

Die Badewanne prahlte sehr:  
Sie hielt sich für das Mittelmeer  
Und ihre eine Seitenwand  
für Helgoländer Küstensand.



### **Joachim Ringelnatz (1883-1934)**

Von © Helmut W. Brinks

#### **Die neuen Fernen.**

In der Stratosphäre,  
Links vom Eingang,  
Führt ein Gang  
(Wenn er nicht verschüttet wäre)  
Sieben Kilometer lang  
Bis ins Ungefähre.

Dort erkennt man weit und breit  
Nichts. Denn dort herrscht Dunkelheit.  
Wenn man da die Augen schließt  
Und sich langsam selbst erschießt,  
Dann erinnert man sich gern  
An den deutschen Abendstern.

Er hieß Hans Böttcher – dieser Name war ihm später zu bürgerlich für einen, der (seinem Vater zum Trotz) betont unbürgerlich sein wollte. Aber dieser Anspruch war schwerer als er gedacht hatte.

In Wurzen bei Leipzig ist er auf die Welt gekommen, am 7. August 1893 – am gleichen Tag wie die Spionin Mata Hari und der Maler Ernst Nolde. Seiner sächsischen Muttersprache hat er sich nie geschämt; sie gab seinen Vorträgen einen besonderen Reiz – doch wenn wir heute alte Rundfunkaufnahmen von ihm hören, wirken sie wie imitiert.

Sein Vater war Musterzeichner – heute würde er sich Designer oder Art Director nennen - und ein Schriftsteller, der an die vierzig humorvolle Bücher veröffentlicht hat. Diese Anlagen und diese Vorbilder vererben sich manchmal.

Unter den fast vierzig Berufstätigkeiten, in denen sich Hans Böttcher versuchte und durchschlug, sind die des Schriftstellers und des Malers noch gar nicht mitgezählt, verdienen es aber.

Mit siebzehn ging er, der bisherige Stadtmensch, zur See. Während seine Kameraden in Wurzeln die Städte Odessa, Konstantinopel und New York auf der Landkarte suchen mussten, ging er dort an Land. Er hatte das Zeug zum Seemann und das Meer und die Einsamkeit auf den Schiffen ließen Wertvolles in ihm reifen. Das ist vor allem in seinen Gedichten nachzuspüren.

### **Komm, sage mir, was du für Sorgen hast**

Es zwitschert eine Lerche im Kamin,  
Wenn du sie hörst.  
Ein jeder Schutzmann in Berlin  
Verhaftet dich, wenn du ihn störst.

Im Faltenwurf einer Decke  
Klagt ein Gesicht,  
Wenn du es siehst.  
Der Posten im Gefängnis schießt,  
Wenn du als kleiner Sträfling ihm entfliehst.

Ich tät es nicht.  
In eines Holzes Duft  
Lebt fernes Land.  
Gebirge schreiten durch die blaue Luft.

Ein Windhauch streicht wie Mutter deine Hand.  
Und eine Speise schmeckt nach Kindersand.  
Die Erde hat ein freundliches Gesicht,  
So groß, dass man's von weitem nur erfasst.

Komm, sage mir, was du für Sorgen hast.  
Reich willst du werden? – Warum bist du's nicht?

### **Überall**

Überall ist Wunderland.  
Überall ist Leben.  
Bei meiner Tante im Strumpfenband,  
Wie irgendwo daneben.

Überall ist Dunkelheit.  
Kinder werden Väter.  
Fünf Minuten später  
Stirbt sich was für einige Zeit.

Überall ist Ewigkeit.  
Wenn du einen Schneck behauchst,  
Schrumpft er im Gehäuse.  
Wenn du ihn in Cognac tauchst,  
Sieht er weiße Mäuse.

Nach einigen Jahren änderte der Weltkrieg sein Leben. Er wurde Marinesoldat, fand in diesem Beruf Anerkennung und war zuletzt trotz seiner Kurzsichtigkeit Kommandant eines Minensuchbootes geworden – ein gefürchtetes Himmelfahrtskommando für besonders harte und furchtlose Kerle.

Nach dem Krieg hatte er genug von der Seefahrt. Er behielt seine Matrosenkleidung gern an, wenn er mit seinen auf See entstandenen Gedichten

und Sketchen durch die deutschen Kleinkunsth Bühnen tingelte – in der Blütezeit des deutschen Kabaretts, in der eine stattliche Zahl von Autorinnen und Autoren die neue, wenn auch anders gefährdete Freiheit als Antrieb und Gelegenheit zu ihren ersten literarischen Versuchen nutzte.

Schon als Siebzehnjähriger hatte er dieses Gedicht geschrieben:

Ich werde nicht enden zu sagen:  
Meine Gedichte sind schlecht.  
Ich werde Gedanken tragen  
Als Knecht.

Ich werde sie niemals meistern  
Und doch nicht ruhn.  
Soll mich der Wunsch begeistern:  
Es besser zu tun.

Zwei Jahre später, 1912, schrieb er in einer Zeit des alltäglichen Hurra-Patriotismus leichtsinnig (wie leicht wurde das Recht im Blick auf „Majestätsbeleidigung“ und „Hochverrat“ bei Rosa Luxemburg in vorausseilendem Gehorsam von der Justiz gebeugt!) und erstaunlich stilsicher:

### **Die Schnupftabaksdose**

Es war eine Schnupftabaksdose,  
Die hatte Friedrich der Große  
Sich selbst geschnitzt aus Nußbaumholz.  
Und darauf war sie natürlich stolz.

Da kam ein Holzwurm gekrochen,  
Der hatte Nußbaum gerochen,  
Die Dose erzählte ihm lang und breit  
Von Friedrich dem Großen und seiner Zeit.

Sie nannte den alten Fritz generös.  
Da aber wurde der Holzwurm nervös  
Und sagte, indem er zu bohren begann:  
„Was geht mich Friedrich der Große an!“

Wer nur seine Gedichte kennt, weiß nicht genug von ihnen und von ihm. Und er war weit mehr als nur ein Spaßdichter - sehen Sie selbst:

### **Die Ameisen**

In Hamburg lebten zwei Ameisen,  
Die wollten nach Australien reisen.  
Bei Altona auf der Chaussee  
Da taten ihnen die Beine weh.

Und da verzichteten sie weise  
Dann auf den letzten Teil der Reise.  
So will man oft und kann doch nicht  
Und leistet dann recht gern Verzicht.

### **Postsache**

Ein männlicher Briefmark erlebte  
Was Schönes, bevor er klebte.  
Er war von einer Prinzessin beleckt.  
Da war die Liebe in ihm erweckt.

Er wollt sie wiederküssen,  
Da hat er verreisen müssen.  
So liebte er sie vergebens.  
Das ist die Tragik des Lebens.

### **Entgleite nicht**

Wer hätte damals das gedacht!?  
Von mir!? – Wie war ich davon weit!  
Dann stieg ich, stiegen wir zu zweit  
Und sagten glücklich vor der Nacht:

„Kehr nie zurück, bedankte Ärmlichkeit!“  
Es war ein wunderschönes Hausen  
In guter, kleinerbauter Heimlichkeit. –

Ganz winzige, herzförmige Fenster gibt's. –  
Im reichen Raum vergisst man leicht das Draußen. –  
Entgleite nicht, du Glück der Einfachheit.

### **Ich habe dich so lieb!**

Ich hab dich so lieb!

Ich würde dir  
Ohne Bedenken  
Eine Kachel  
Aus meinem Ofen schenken.

Ich habe dir nichts getan,  
Nun ist mir traurig zu Mut.  
An den Hängen der Eisenbahn  
Leuchtet der Ginster so gut.

Vorbei – verjährt –  
Doch nimmer vergessen.  
Ich reise.  
Alles, was lange währt,  
Ist leise.

Die Zeit entstellt  
Alle Lebewesen.  
Ein Hund bellt.  
Er kann nicht lesen.  
Er kann nicht schreiben.  
Wir können nicht bleiben.

Ich lache.  
Die Löcher sind die Hauptsache  
An einem Sieb.

Ich habe dich so lieb.

Unter seinem Künstlernamen „Joachim Ringelnatz“ war er bald in ganz Deutschland bekannt, als Dichter, als Kleinkünstler mit einem ganz eigenen Programm. In manchen Städten blieb er länger, so in Berlin und in München, dort war er sogar für einige Zeit der Hausdichter des Kabarettts „Simplizissimus“.

Der Dichter-Kollege Manfred Hausmann hatte Ringelnatz in München erlebt und schilderte ihn so: „klein, mager, krummbeinig, grüblerische Augen, gebogene,

hervorstechende Nase, ein sich ihr entgegenbiegendes Kinn, er rezitierte, aber er sprach nicht, er nuschte, krächzte, hustete, flüsterte, seufzte beim Vortrag hin- und her gehend, mit nachdenklichen Pausen, mit Abwinken, Kopfkratzen und nicht Weiterkönnen, ganz so, als formuliere er alles gerade zum ersten Mal. Es kommt dann ein Gedicht in der eigentümlichen Mischung von Frechheit, Kindlichkeit, Unanständigkeit und versteckter Zärtlichkeit.

Die ganze Inszenierung, das Einbeziehen der am Rande mitwirkenden Partner und der Zuschauer, die von ihm aus Vorsicht vor Handgreiflichkeiten gebauten Stuhlbarrikaden und ihr Abbau von der korpulent korsettierten Partnerin, die er beleidigte und wieder zu Tränen rührte, war ein kabarettistisches Meisterwerk, das vom Publikum kennerisch genossen und beklatscht wurde.

Nach der Darbietung kam Ringelnatz an die Zuschauertische, besah sich die Flaschen und trank reihum aus allen erreichbaren. Dabei nuschte er Geistreiches und Geblödeltes, vieles aus früher Erlebtem vor sich hin, sehr sprunghaft, geübt betrunken, plötzlich wütend aufbrausend, vergaß aber sofort den Grund, ging auf keine Bemerkung des Publikums ein, schien es gar nicht aufzunehmen, schaute allen traurig in die Augen“, wurde aber, das betont Manfred Hausmann, „auch, wenn alle Flaschen geleert waren, nie sentimental“.

### **Heimatlos**

Ich bin fast gestorben vor Schreck:  
In dem Haus, wo ich zu Gast  
War, im Versteck,  
Bewegte sich  
Plötzlich hinter einem Brett  
In einem Kasten neben dem Klosett,  
Ohne Beinchen,  
Stumm, freundlich und nett  
Ein Meerschweinchen.

Sah mich bang an,  
Sah mich lang an,  
Sann wohl hin und sann wohl her,  
Wagte sich  
Dann heran  
Und fragte mich:  
„Wo ist das Meer?

### **Im Park**

Ein ganz kleines Reh  
Stand am ganz kleinen Baum  
Still und verklärt wie im Traum.  
Das war des Nachts elf Uhr zwei.

Und dann kam ich um vier morgens  
wieder vorbei –  
Und da träumte noch immer das Tier.  
Nun schlich ich mich leise –  
ich atmete kaum –  
Gegen den Wind an den Baum,  
Und gab dem Reh einen ganz kleinen Stips.  
Und da war es aus Gips.

Der Marineleutnant a. D. konnte von der künstlerischen Tätigkeit nicht leben und das Leben kostete damals ja einiges. An Willen und Fantasie ließ er es nicht fehlen: Er wurde Fremdenführer und Bibliothekar, zwischendurch Schaufensterdekorateur – er war sich für nichts zu schade.

Wenn es ging, machte er zwei Vorstellungen am Tag. Er führte gewissenhaft Buch über seine Einnahmen und Ausgaben; übrig blieb nie genug für die Miete und den Lebensunterhalt für zwei, Getränke eingeschlossen: Wie so viele hatte ihn der Krieg geschädigt und auch seine Gesundheit ruiniert. Und stolz war er nicht auf diese Spanne seines Lebens.

### **Aus „Ehrgeiz“**

Ich habe meinen Soldaten aus Blei  
Als Kind Verdienstkreuzchen eingeritzt.  
Mir selber ging alle Ehre vorbei,  
Bis auf zwei Orden, die jeder besitzt.

### **Volkslied**

Wenn ich zwei Vöglein wär,  
Und auch vier Flügel hätt,  
Flög die eine Hälfte zu dir.  
Und die andere, die ging auch zu Bett,  
Aber hier zu Haus bei mir.

Wenn ich einen Flügel hättt  
Und gar kein Vöglein wär,  
Verkaufte ich ihn dir  
Und kaufte mir dafür ein Klavier.

Wenn ich kein Flügel wär  
(Linker Flügel beim Militär)  
Und auch keinen Vogel hätt,  
Flög ich zu dir.

Da`s aber nicht kann sein,  
Bleib ich im eignen Bett  
Allein zu zwein.

### **Zu dir**

Sie sprangen aus rasender Eisenbahn  
Und haben sich gar nicht weh getan.  
Sie wanderten über Geleise,  
Und wenn ein Zug sie überfuhr  
Dann knirschte nichts. Sie lachten nur.  
Und weiter ging die Reise.

Sie schritten durch eine steinerne Wand,  
Durch Stacheldrähte und Wüstenbrand,  
Durch Grenzverbote und Schrankenken  
Und durch ein vorgehaltnes Gewehr,  
Durchzogen viele Meilen Meer, -  
Meine Gedanken.-

Ihr Kurs ging durch, ging nie vorbei.  
Und als sie dich erreichten,  
Da zitterten sie und erbleichten  
Und fühlten sich doch unsagbar frei.

**Aus „Draußen schneit´s“:**

Wir hatten ein Schaukelpferd  
vorher gekauft.  
Aber nachher kam kein Kind.  
Darum hatten wir damals das Pferd  
dann Bubi getauft.

**Aus „Arm Kräutchen“.**

Ein Sauerampfer auf dem Damm  
Stand zwischen Bahngleisen,  
Machte vor jedem D-Zug stramm.  
Sah viele Menschen reisen.

**Abendgebet einer erkälteten Negerin**  
*(Nachruf auf die verlorenen Kolonien?)*

Ich suche Sternengefunkel.  
Sonne brennt mich dunkel.  
Sonne droht mit Stich.

Warum brennt mich die Sonne im Zorn?  
Warum brennt sie gerade mich?  
Warum nicht Korn?

Ich folge weißen Mannes Spur.  
Der Mann war weiß und roch so gut.  
Mir ist in meiner Muschelschnur  
So negligé zu Mut.

Kam in mein Wigwam  
Weit über das Meer,  
Seit er zurückschwamm,  
Das Wigwam blieb leer.

Drüben am Walde  
Kängt ein Guruh—

Warte nur balde  
Kängurst auch du.

**Logik**

Die Nacht war kalt und sternenklar,  
Da trieb im Meer bei Norderney  
Ein Suahelischnurrbarthaar.-  
Die nächste Schiffsuhr wies auf drei.

Mir scheint da mancherlei nicht klar,  
Man fragt doch, wenn man Logik hat,  
Was sucht ein Suahelihaar  
Denn nachts um drei am Kattegatt?

### **Zwei Schweinekarbonaden**

Es waren zwei Schweinekarbonaden,  
Die kehrten zurück in den Fleischerladen  
Und sagten, so ganz von oben hin:  
„Menèh tékel upharsin.“

### **So ist es uns ergangen (1933)**

So ist es uns ergangen.  
Vergiss es nicht in besserer Zeit! –  
Aber Vöglein singen und sangen,  
Und dein Herz sei endlos weit.

Vergiss es nicht! Nur damit du lernst  
Zu dem seltsamen Rätsel „Geschick“. –  
Warum wird, je weiter du dich entfernst,  
Desto größer dein Blick?

Der Tod geht stolz spazieren.  
Doch Sterben ist nur Zeitverlust.-  
Dir hängt ein Herz in deiner Brust,  
Das darfst du nie verlieren.

Eine einmalige Besonderheit sind seine Verse und Geschichten für Kinder, die viele konservative Erwachsene erschreckte – und in ihrer ungekünstelten Form der Zeit weit voraus waren, denn so frei waren die deutschen Kinder und ihre Eltern noch lange nicht:

### **Schlummerlied**

Willst du auf Töpfchen?  
Fühlst du ein Dürstchen?  
Oder ein Würstchen?

Senke dein Köpfchen.

Draußen die Nacht, die kalte  
Ist düster und fremd.  
Deine Hände falte.  
Der liebe Gott küsst dein Hemd.

Gute Ruh!  
Ich bin da,  
Deine Mutter, Mama;  
Müde wie du.

Nichts mehr sagen –  
Nicht fragen –  
Nichts wissen –  
Augen zu.

Horch in dein Kissen:  
Es atmet wie du.



## **Kindergebeten**

### **Erstes**

Lieber Gott, ich liege  
Im Bett. Ich weiß, ich wiege  
Seit gestern fünfunddreißig Pfund.  
Halte Pa und Ma gesund.  
Ich bin ein armes Zwiebelchen,  
Nimm mir das nicht übelchen.

### **Zweites**

Lieber Gott, recht gute Nacht.  
Ich hab noch schnell Pipi gemacht,  
Damit ich von dir träume.

Ich stelle mir den Himmel vor  
Wie hinterm Brandenburger Tor  
Die Lindenbäume.

Nimm meine Worte freundlich hin,  
Weil ich schon sehr erwachsen bin.

### **Drittes**

Lieber Gott mit Christussohn,  
Ach schenk mir doch ein Grammophon.  
Ich bin ein ungezogenes Kind,  
Weil meine Eltern Säufer sind.

Verzeih mir, dass ich gähne.  
Beschütze mich in aller Not,  
Mach meine Eltern noch nicht tot  
Und schenk der Oma Zähne.

Ringelnatz schrieb und deklamierte und sang; seine Frau, die er „Muschelkalk“ nannte und so bedichtete, tippte seine Gedichte ab, er zeichnete und malte. Er war unter den Bohemiens und den Kabarettisten der Zwanziger Jahre beliebt und allmählich hatte er, was ihn sehr stolz machte, auch als Maler Erfolg.

1923, dreißigjährig, gestaltete er in Berlin eine erste Bilder-Ausstellung; zwei Jahre später nahm die Berliner Akademie sein Bild „Winter“ an. Das war eine wichtige Hürde – weitere Galerien kauften einige seiner Bilder.

Seit 1933 galt in Deutschland ein neuer, staatlich bestimmender Kunstgeschmack. Auf Regierungsveranlassung hin wurde sein Bild „Nachts am Wasser“ aus der Nationalgalerie entfernt. Der an die Macht gekommenen Hobbymaler Hitler nannte Ringelnatz` Bilder „entartet“.

Auch als Kabarettist bekam Ringelnatz Auftrittsverbot. Seine Einnahmen versiegten; er starb verarmt 1934 an Lungentuberkulose. An jenem 17. November war er erst Einundvierzig.

2008 hatte er seinen 125. Geburtstag. Wir helfen, dass er nicht Vergessenheit gerät und sein Bild deutlicher werden zu lassen - das Bild von dem gar nicht immer lauten, immer bescheidenen Dichter und Vieleskönner, dem Mann in der Matrosenbluse und mit der Matrosenmütze – und in der Hand immer ein Glas Rotwein. Denn: Nüchternheit konnte er an sich nicht leiden.

Er fand sich selbst „etwas schief ins Leben gebaut ... „wie eine alte Kommode, oft mit Tinte oder Rotwein begossen, / manchmal mit Fußtritten geschlossen./ Der wird kichern, der nach meinem Tod mein Geheimfach entdeckt“. Das hat er als Aufgabe hinterlassen.

In diesem Gedicht erinnerte er sich an seinen 1918 gestorbenen Vater, bei dessen Tod er auf See war. Er war ihm als Junge davongelaufen:

### **An meinen längst verstorbenen Vater**

Ach steh noch einmal auf ins Leben,  
Du toter Papa!  
Der Krieg ist aus. Dann hat sich viel begeben.  
Ob du wohl weißt, was mir geschah?

Ach, wenn du kommst, gibt es die Frage nicht:  
Wer von uns hatte recht in seiner Meinung?  
Wenn du nur kommst –  
doch komm nicht als Erscheinung.  
Komm in mein reingeweintes Augenlicht.

Wenn du nur kommst! Ganz greifbar, nicht geträumt.  
Wir werden wie zwei Wellen uns umschlingen.  
Was uns durch Alter trennte, was versäumt  
War, würde groß und unbefangen schwingen.

Ach weiß ich, dass kein Toter aufersteht.  
Doch wenn es das, woran ich glaube, gibt,  
Papa, dann hauche in mich ein Gebet.  
Wir haben uns bisher nur fremd geliebt.

### **Schiff 1931**

Wir haben keinen günstigen Wind.  
Indem wir die Richtung verlieren,  
Wissen wir doch, wo wir sind.  
Aber wir frieren.

Und die darüber erhaben sind,  
Die sollten nicht allzuviel lachen.  
Denn sie werden nicht lachen, wenn sie blind  
Eines Morgens erwachen.

Das Schiff, auf dem ich heute bin,  
Treibt jetzt in die uferlose,  
In die offene See.- Fragt ihr: „Wohin?“  
Ich bin nur ein Matrose.

Joachim Ringelnatz wurde in Berlin begraben. Bei seiner Beerdigung wurde, wie er es sich gewünscht hatte, von einer Drehorgel ein sentimentales Seemannslied gespielt; er hatte das von Seeleuten in allen Ländern in ihren Sprachen gesungene sentimentale Lied schon als Schiffsjunge auf der Mundharmonika gespielt: „Die weiße Taube“ – La Paloma. Der Text war nicht von ihm, aber auch er fand sich in ihm wieder – wie in dieser Strophe:

Auf Matrosen ohé!  
Einmal muß es vorbei sein -  
Nur Erinnerung an Stunden der Liebe  
Bleibt noch an Land zurück.

Seemanns Braut ist die See.  
Und nur ihr kann er treu sein  
Wenn der Sturmwind sein Lied singt,  
Schon winkt mir  
Der großen Freiheit Glück.